

Die Rückkehr der Götter

Berlins verborgener Olymp in Mannheim

13.6.2010 – 13.6.2011

Reiss-Engelhorn-Museen
Mannheim

Museum Weltkulturen D5

Seit dem 13. Juni 2010 sind die Götter zu Gast in Mannheim. Wer kennt

sie nicht: den Göttervater Zeus, die verführerische Liebesgöttin Aphrodite oder den Beherrscher des Meeres Poseidon? Die Reiss-Engelhorn-Museen geben einen umfassenden Einblick in die faszinierende Götterwelt der antiken Griechen und Römer. Die Ausstellung „Die Rückkehr der Götter. Berlins verborgener Olymp in Mannheim“ zeigt einmalige, bis vor Kurzem völlig unbekannte Schätze aus der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin.

Diese haben eine wechselvolle Geschichte: Großteils handelt es

sich um „kriegsbedingt verlagerte Kulturgüter“, die 1958 von der Sowjetunion an die DDR zurückgegeben wurden. Danach schlummerten sie weitere fünf Jahrzehnte in Depots und waren für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Nun erstrahlen die herausragenden Kunstwerke nach aufwändiger Restaurierung wieder im alten Glanz.

Nachdem sie Besucher in São Paulo, Niterói bei Rio de Janeiro und Berlin begeistert haben, sind sie jetzt in Mannheim zu sehen. Bei einem Rundgang begegnen die Besucher den einzelnen Göttern. Ein eigener Bereich widmet sich dem Theater als Kultort des Dionysos.

Rund 150 Marmorskulpturen und Bronzestatuetten, Terrakotten, Vasen, Gebrauchsgegenstände und Schmuck illustrieren eindrücklich die Vielfalt und die enorme Wandelbarkeit der antiken Götterbilder.

Die olympischen Götter herrschten über Himmel, Erde, Meer und Unterwelt. Sie verfügten über besondere Gaben und große Macht, aber auch über allzu menschlichen Schwächen. Streit, Intrigen und Seitensprünge waren im Olymp an der Tagesordnung und nicht selten wurden die Menschen zum Spielball rivalisierender Götter. Jeder Gott Die Rückkehr der Götter war für verschiedene Bereiche zuständig. Das Wetter, Naturkatastrophen, eine ertragreiche Ernte oder Liebesglück – all das hing in der Vorstellung der antiken Griechen und Römer von den Launen der Götter ab. Um diese wohlwollend zu

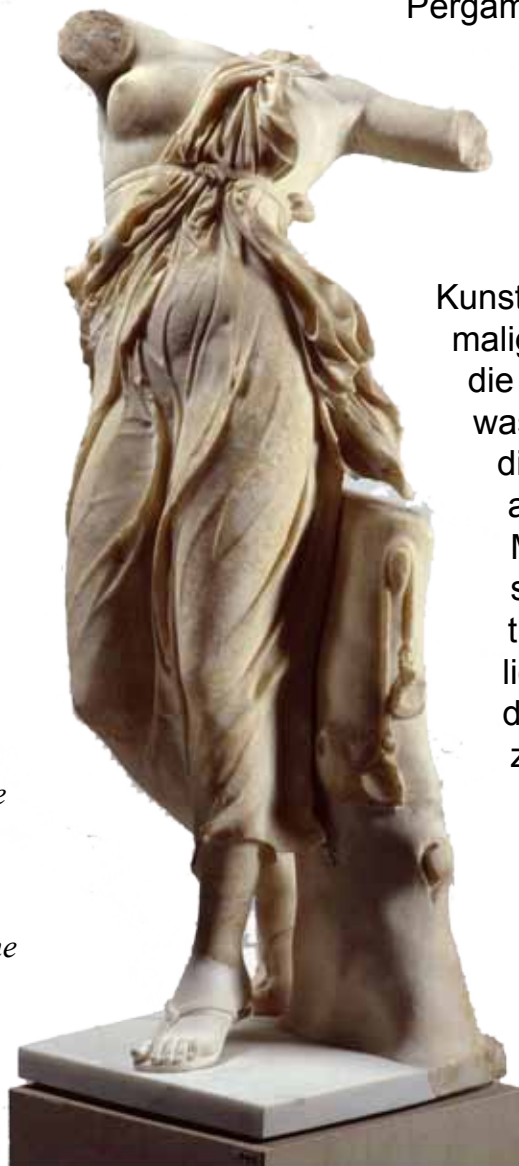


stimmen, errichteten sie Heiligtümer wie Tempel und Altäre oder heilige Haine. Dort fanden sich zahlreiche Skulpturen und Weihgaben aus unterschiedlichen Materialien und Formen, von denen eine große Auswahl in der Ausstellung zu sehen ist.

Außerdem zeigt die Mannheimer Schau figürliche Originalfragmente sowie eindrucksvolle Gipsabgüsse vom Pergamonaltar, dem größten und schmuckreichsten Altar der Antike. Hier ist die Gigantomachie dargestellt, der Kampf der Götter gegen die Giganten.

Die einzelnen Götter erkennt man in der Kunst an bestimmten Charakteristiken und Attributen. Die Besucher lernen die Mythen hinter den Abbildungen kennen und auf diese Weise die verschlüsselten Bilder zu lesen. Die Ausstellung vereint Kunstwerke von höchster Qualität aus der Zeit vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Die Werke aus

*Die „Berliner Tänzerin“.
Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.
Erworben in Rom (1874).
Marmor; H 1,25 m. Römische Kopie des 2. Jhs. n. Chr. eines Originals des späten 2. Jhs. v. Chr.
Inventar-Nr. Sk 208,
Katalogseite 344.*



unterschiedlichen Epochen zeigen, wie sich das Erscheinungsbild der einzelnen Götter im Laufe der Zeit verändert hat und dem jeweils herrschenden Schönheitsideal oder Geschmack angepasst wurde.

Die Ausstellung wird in Kooperation mit der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz präsentiert.

Die Vorgeschichte: Doppelte Rückkehr

Die 2008 bis 2010 im

Pergamonmuseum in Berlin gezeigte Schau hatte zwei Anlässe.

Der eine war der 50. Jahrestag der Rückgabe „kriegsbedingt verlagerter Kunstgüter“ aus der damaligen Sowjetunion an die DDR im Jahre 1958, was sich mit der durch die Restaurierungsarbeiten auf der Berliner Museumsinsel verursachten Möglichkeit traf, die in den Depots liegenden Schätze der Antikensammlung zu heben und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Eine zweifache „Rückkehr der Götter“ also.

Der zweite Anlass war eine sehr konstruktive Zusammenarbeit der Staatlichen Museen in Berlin

mit der brasilianischen Fundação Armando Alvares Penteado (FAAP) in São Paulo, einer 1947 gegründeten private Stiftung mit verschiedenen angegliederten kulturellen Einrichtungen – Bibliotheken, Theatern, Museen –, die ihre Kernaufgabe in der Bildungsarbeit in einem weit verstandenen Sinne sieht. Diese Kooperation brachte den Berlinern die Möglichkeit, die für ein Ausstellungsprojekt vorgesehenen Stücke zunächst zu restaurieren und dann noch die Finanzierung für die Ausstellung zweier Ausstellungskuratoren zu sichern

Höhepunkte der am 20. August 2006 im Museu de Arte Brasileira in São Paulo eröffneten Ausstellung waren eine Teilrekonstruktion des Pergamonaltars



mit originalen Skulpturen, Friesfragmenten und Gipsabgüssen, ein der Aufstellung in der Rotunde des Alten Museums nachempfundenen Reigen von Götterstatuen sowie ein römischer Villengarten mit marmornen Skulpturen und Ausstattungsgegenständen.

Die Ausstellung konnte in drei Monaten über 257.000 Besuchern zählen. Angesichts dieses Erfolges wurde noch eine reduzierte Fassung der Ausstellung in der Nähe von Rio de Janeiro als zweiter Station realisiert und zog weitere 50000 Besucher an.

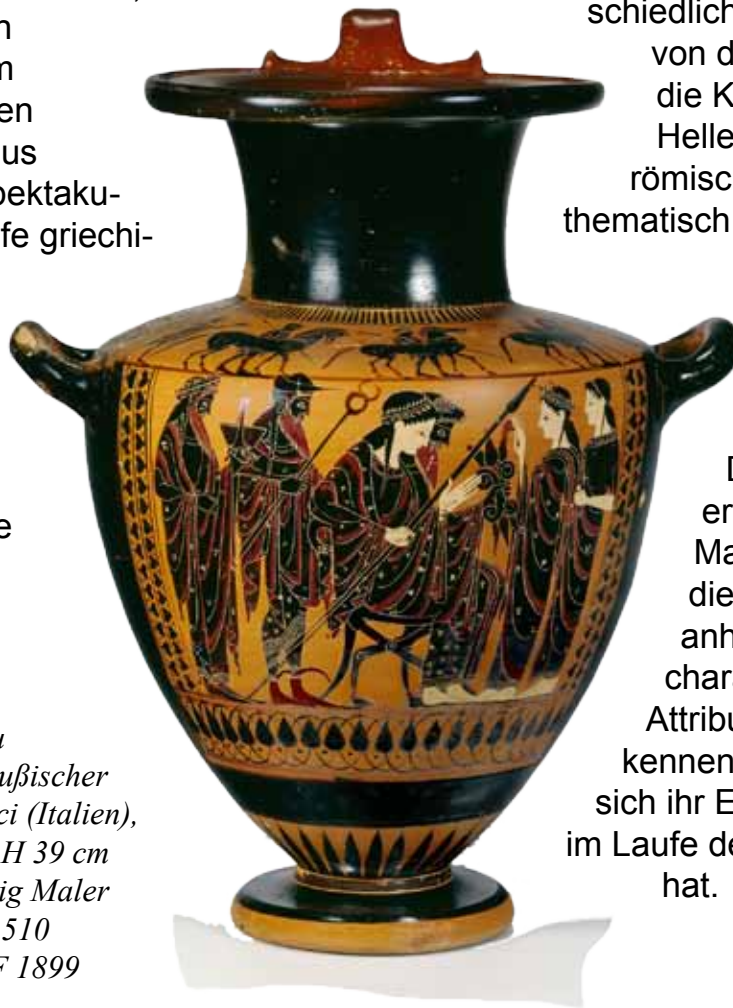
Im November 2008 schließlich wurde, nach Abschluss der Bauarbeiten im Pergamonmuseum und anderer Ausstellungsprojekte der Berliner Staatlichen Museen, die „Rückkehr der Götter“ im Pergamonmuseum in ihrer durch den Architekten Günter Krüger inszenierten Berliner Version realisiert.

Hauptmonument der Berliner Ausstellung war natürlich der Pergamonaltar selbst, der seinerzeit dem Museum seinen Namen gegeben hatte und 50 Jahre vor Ausstellungseröffnung wieder nach Berlin zurückgekommen war. Die brasilianischen Ausstellungsorte mussten sich hier - ebenso wie jetzt die Mannheimer Ausstellung - mit Nachbildungen begnügen.

*Kolossaler Götterkopf
Antikensammlung, Staatliche Museen
zu Berlin – Stiftung Preußischer
Kulturbesitz Aus Sammlung
Ingenheim Marmor; H 91 cm 1. Jh. n.
Inventar-Nr. Sk 937 Katalogseite 120*

Doch die „Rückkehr der Götter“ hatte auch noch, wie einleitend erwähnt, einen anderen, pragmatischeren und zeitgenössischen Aspekt. Zahlreiche Exponate, unter ihnen vor allem Dutzende von großformatigen Marmorskulpturen, waren seit Jahrzehnten der Öffentlichkeit unzugänglich in den Depots gelagert und auch der Fachwelt nur in sehr eingeschränktem Maße bekannt. Dafür waren neben konservatorischen Gründen auch andere Faktoren verantwortlich: Veränderte Sehgewohnheiten und Geschmackspräferenzen hatten viele Skulpturen, die in der alten königlichpreußischen Kunstsammlung und in der Frühzeit des 1830 gegründeten Königlichen Museums noch hohes Ansehen genossen, in den Hintergrund treten lassen. Unter dem Eindruck der neuen Grabungsfunde aus Kleinasien und spektakulärer Einzelankäufe griechischer Originale erschienen vor allem die römischen Kopien nach griechischen Vorbildern und die kaiserzeitlichen

*Hydria mit
Götterversammlung
Antikensammlung,
Staatliche Museen zu
Berlin – Stiftung Preußischer
Kulturbesitz Aus Vulci (Italien),
erworben 1841 Ton; H 39 cm
Attisch-schwarzfigurig Maler
von Berlin 1899 Um 510
v. Chr. Inventar-Nr. F 1899
Katalogseite 69*



Ausstattungsgegenstände als zweitrangig. Ihre erneute Wertschätzung war erst mit dem massiven Paradigmenwechsel möglich, der sich in der archäologischen Forschung seit den späten 1960er Jahren vollzog und der römischen Kunst Eigenständigkeit und Eigenwert zubilligte.

Rundgang durch die Ausstellung

Im Zentrum der Ausstellung stehen die olympischen Götter. Anhand zahlreicher Originale aus der Berliner Antikensammlung stellt die Präsentation die einzelnen Götter vor und zeigt ihre Vielgestaltigkeit und Wandelbarkeit.

Marmorskulpturen, Bronzestatuetten, Terrakotten und Vasen aus unterschiedlichen Epochen

von der Archaik über die Klassik und den Hellenismus bis in die römische Zeit werden thematisch gruppiert und zeichnen ein spannungsreiches Bild der einzelnen Götter.

Die Besucher erfahren, welche Machtbereiche die Götter hatten, anhand welcher charakteristischen Attribute man sie erkennen kann und wie sich ihr Erscheinungsbild im Laufe der Zeit verändert hat.

Die olympischen Götter

Die antiken Griechen stellten sich ihre Götter als große Familie vor, die vom Berg Olymp herab über das Leben im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt bestimmte. Ein Panoramabild des Olymps sowie ein kolossaler Götterkopf stimmen auf das Thema ein. Ein Stammbaum verdeutlicht zudem die Herkunft der Götter und ihre Verwandtschaftsverhältnisse. Ausgehend vom Chaos lernen die Besucher die un-

terschiedlichen Generationen kennen. Auch die Bereiche, für die die einzelnen Götter zuständig waren, und ihre Attribute sind hier bereits zugeordnet. In den Mythen treten die Götter oft zu mehreren auf und versammeln sich, um über das Schicksal der Menschen zu beraten. Ein Relief und mehrere Gefäße zeigen solche Götterversammlungen.



*Kopf des „Dresdner Zeus“
Antikensammlung, Staatliche
Museen zu Berlin – Stiftung
Preußischer Kulturbesitz
Aus Sammlung Polignac
Marmor; H 51 cm
2. Jh. n. Chr. nach
einem Entwurf der
Zeit um 440/420 v.
Inventar-Nr. Sk 68
Katalogseite 115*

Zeus, Hades, Poseidon – Die Vatergottheiten

Die folgenden Räume stellen die einzelnen Götter vor. Den Anfang machen die Vatergottheiten. Der Göttervater Zeus, der Unterweltsgott Hades und der Meergott Poseidon sind nur schwer zu unterscheiden, wenn eindeutige Attribute wie Blitzbündel oder Dreizack fehlen. Alle drei wurden als reif, würdevoll und machtvoll charakterisiert und mit Vollbart und lockigem Haar dargestellt. Manchmal lässt jedoch der Fundkontext Rückschlüsse zu – so zum Beispiel bei einer der hier ausgestellten Marmorskulpturen, die



vom berühmten Pergamonaltar stammt. Sie zeigt alle Charakteristiken einer Vatergottheit, jedoch fehlen Attribute, die eine genaue Zuordnung möglich machen. Da die Figur jedoch gemein-



sam mit zwei Meerwesen (Tritonen) gefunden wurde, konnte sie als Poseidon identifiziert werden.

Poseidon aus Pergamon Aus Pergamon, gefunden 1879. Marmor; H 1,38 m Um 160 v. Katalogseite 110

Amphora mit Zeus und Iris (Zeus). Gefunden in Locri (Unteritalien), aus Sammlung Bartholdy (1827) Ton; H 45,8 cm. Attisch-rotfigurig, Briseis-Maler, 480-470 v. Chr. Katalogseite 78 Beide Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Hera und Demeter – Die Mütter

Ebenso schwer wie bei den Vatergottheiten ist die eindeutige Identifizierung der Muttergottheiten. Auch Hera, die Gemahlin des Zeus, und Demeter, die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit, lassen sich ohne

eindeutige Attribute nur schwer voneinander unterscheiden. Die Ausstellung zeigt mehrere Köpfe mit idealen Zügen. Die gewellten Haare werden von Bändern bzw. Hauben zusammengehalten. Auch eine überlebensgroße Skulptur zieht den Blick der Besucher auf sich. Hierbei handelt es sich um eine der wenigen Gipsabgüsse, die in der Ausstellung präsentiert werden. Ihr fehlen die Arme und eindeutige Attribute zur Bestimmung. Das Original steht im Alten Museum in Berlin. Dort sind die Arme jedoch ergänzt und sie hält eine Fackel und Getreideähren – beides typische Attribute der Demeter.



Aphrodite – die Schöne

Der nächste Raum widmet sich der Göttin der Liebe und der Schönheit, Aphrodite. Verschiedene Skulpturen, Statuetten und Abbildungen zeigen, wie sich ihre Darstellung im Laufe der Zeit verändert hat. In den frühen bildlichen Darstellungen ist Aphrodite von anderen Göttinnen

*Fortsetzung
S. 12*

Die olympischen Götter

Die Griechen stellten sich ihre menschengestaltigen Götter als eine Familie von Unsterblichen vor. Das vielgestaltige Wirken der Götter, ihr menschengleiches Aussehen, ihre Namen, Herkunft und Abstammung haben Dichter – allen voran Homer und Hesiod – bilderreich beschrieben. Später übernahmen die Römer diesen Götterhimmel weitgehend.

In seiner „Theogonie“ („Göttergeburt“) nennt Hesiod drei Generationen von Göttern, die einander jeweils nach schweren Kämpfen ablösen. Die Ureltern sind Uranos und Gaia, ihre Kinder die Giganten und Titanen, unter ihnen Kronos und Rhea. Von diesen beiden stammen der „Göttervater“ Zeus und seine Geschwister Poseidon, Hades, Hera und Demeter ab. Zur nachfolgenden Generation gehören Athena, Apollon und Artemis, Aphrodite, Ares, Dionysos, Hermes und Hephaistos. Alle zusammen bilden eine große, oft zerstrittene Familie mit durchaus menschlichen Verhaltensweisen.

Im griechischen Mythos wohnten die bedeutendsten Götter auf dem Berg Olymp an der Grenze zwischen Thessalien und Makedonien.

Hier versammelten sich die Götter und entschieden über Krieg und Frieden unter den Menschen, schmiedeten Intrigen, schworen Rache und erdachten fantasiereich bittere Schicksale für die Menschen.

Selten waren sich die Götter einig. So stecken die Mythen voller dramatischer Geschichten, die von ihrem Kräftemessen erzählen.

Die Götter waren jeweils für einen bestimmten Bereich in der Welt der Lebenden und der Toten zuständig. Als machtvolle Instanzen wurden sie von den Menschen in jeder nur denkbaren Situation ihres Daseins um Hilfe gebeten. Das Bild der Götter konkretisierte sich vor allem in zahllosen Kultbildern, die zum Teil über viele Jahrhunderte verehrt und verändert wurden. Dennoch war das Bild, das sich Griechen und Römer von ihren Göttern machten, alles andere als starr. Weder Mythen noch Götterbilder unterlagen der Kontrolle fest gefügter religiöser Institutionen. Es gab zwar Priester und politischen Einfluss auf die Kultausübung, jedoch keine heiligen Texte, die als Dogmen unverrückbar waren. Die Mythen bestanden aus einer Vielzahl von Erzählungen mit sich widersprechenden Varianten und ständigen Neuschöpfungen. Diese Vielgestalt und Wandelbarkeit des antiken Götterbildes greift die Ausstellung „Die Rückkehr der Götter. Berlins verborgener Olymp in Mannheim“ anhand zahlreicher Beispiele auf.



Amphora mit Opferzug. Aus Vulci, früher Sammlung Dorow (1831). Ton; H 47,6 cm. Attisch-schwarzfigurig. Maler von Berlin 1686. 550-540 v. Chr. Katalogseite 308.

nur schwer zu unterscheiden. Seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. wird sie dann durch besonders reiche und immer freizügigere Kleidung charakterisiert. Hauchdünne Gewänder betonen die Körperformen und bringen die Schönheit ihres weiblichen Körpers zur Geltung. Im 4. Jahrhundert v. Chr. hat der Bildhauer Praxiteles als erster Aphrodite völlig nackt dargestellt. Sein Bildkonzept der Göttin fand in hellenistischer und römischer Zeit weite Verbreitung.

Athena – Schutzherrin prächtiger Werke

Athena war die kluge Tochter des Zeus. Sie war aber nicht nur die Göttin der Weisheit, der Wissenschaften und des Handwerks, sondern auch des Kampfes. Deswegen wird sie oft mit

Fortsetzung S. 14



Seite 9:

Kopf im Typus „Hera Farnese“. Aus Sammlung Polignac. Marmor; H 58 cm. Kopie des 1. Jhs. n. Chr. eines Originals der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. Katalogseite 128

Halbbekleidete Aphrodite. Aus Sammlung Ingenheim (1827), davor Rom Marmor, grobkristallin; H 1,38 m 1. Hälfte 2. Jh n. Chr. (hadrianisch) Katalogseite 185.

Diese Seite:

Athena mit „Kreuzbandaegis“. Gefunden in Pergamon, Athenaheiligtum (1880). Marmor; H 1,86 m Um 150 v. Chr. Katalogseite 217

Kopf der Athena. Erworben in Rom (1875) Weißer, körniger Marmor; H 50,5 cm (Gesicht H 16 cm) Kopie des 2. Jhs. n. Chr. eines verlorenen griechischen Originals aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. Katalogseite 223



Das antike Theater – Kultort des Dionysos

Das antike Theater hat seinen Ursprung im Kult des Dionysos. Zu seinen Festen, den so genannten Dionysien, gehörten dramatische Aufführungen. Sie sind seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. belegt und waren als Dichterwettbewerbe organisiert, wobei der Sieger von einer Laienjury bestimmt wurde. Für die Inszenierung war der Autor zuständig, der Regie führte, die Musik komponierte, die Chortänze arrangierte und oft auch als Schauspieler auftrat.

Die klassische Form des griechischen Theaters entwickelte sich im 5. Jahrhundert v. Chr. zur Zeit der großen Tragödiendichter Aischylos, Sophokles und Euripides. Das Theater bestand aus dem zentralen runden Platz, auf dem der Chor sang und tanzte (Orchestra), dem Zuschauerraum (Koilon oder Theatron), der bis zu 17.000 Zuschauer fasste, und dem sich allmählich entwickelnden Bühnenhaus (Skene), vor oder auf dem die Schauspieler agierten.

Dramatische Genres des antiken Theaters waren die Tragödie, die Komödie und das Satyrspiel. Sämtliche Rollen in den Stücken, auch Frauenrollen, wurden auf drei professionelle männliche Schauspieler verteilt, die Kostüme und Masken trugen. Ihnen stand der Chor gegenüber, der aus 12-24 männlichen Laiendarstellern bestand. Frauen durften das Theater nur als Zuschauerinnen besuchen, für sie waren die hinteren Reihen der Sitzplätze reserviert.

Die im Theater verwendeten Masken unterschieden sich nach Gattung und dargestelltem Charakter. Von ihnen haben sich zahlreiche Nachbildungen aus unterschiedlichen Materialien erhalten.

*Tragische Maske.
Angeblich aus Ehesos erworben (1877). Marmor,
H. 45 cm. 2. Jh. n. Chr.
Katalogseite 247*



Helm, Lanze und Schild abgebildet. Ein besonders schöner Marmorkopf zeigt die Göttin, deren lockiges Haar unter einem Helm, der aus dem Gesicht nach oben geschoben ist, hervorquillt. Eine überlebensgroße Skulptur macht ein weiteres typisches Erkennungsmerkmal der Athena deutlich: einen Brustschutz (Aegis) mit Schlangenquasten und dem Kopf der Gorgo Medusa im Zentrum.

Im Durchgang zum zweiten Ausstellungsbereich vermittelt eine Diaschau einen Eindruck von verschiedenen Heiligtümern – von der Akropolis in Athen über Olympia bis nach Delphi.



Artemis und Apollon

Im nächsten Raum treffen die Besucher auf die Zwillinge Artemis und Apollon. Artemis, die Göttin der Jagd, wird seit spätklassischer Zeit

Statue der Artemis. Aus Sammlung Natali, Rom (1766) Marmor; H 1,51 m 2. Viertel 2. Jh. n. Chr. nach einem Entwurf des 4. Jhs. v. Chr. Katalogseite 199

Statue des Apollon. Angeblich aus Tivoli, Villa des Hadrian in Rom, erworben (1791) Großkristalliner Marmor; H 1,88 m Vor der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. unter Verwendung klassischer und hellenistischer Motive Katalogseite 162

oft als junges Mädchen mit bis zum Knie geschürzten Gewand, Mädchenfrisur sowie Köcher und Bogen dargestellt. Ihn zur Seite stehen Hirsch, Hirschkuh oder Jagdhund. Apollon, in dessen Zuständigkeit die Heilkunst, die Weissagung, die Wissenschaft sowie Kunst und Musik fielen, erscheint in den Darstellungen als immer junger Gott. Bilder des Apollon sind Idealbilder des jugendlichen Mannes an der Schwelle zum Erwachsenen-Sein – noch ohne Bart und mit dem langen Haar des Knaben. Sein Körper entspricht dem jeweiligen zeitgenössischen Ideal des jugendlichen Mannes. Eine kristallinschimmernde Marmorskulptur im Zentrum des Ausstellungsraumes zeigt den Gott in seiner ganzen strahlenden Schönheit. Sein Körper und sein zartes Gesicht



wirken androgyn. In der Hand hält er eine Kithara, ein Saiteninstrument.

Exkurs: Das Heiligtum

Ein Exkurs widmet sich im folgenden Bereich dem Heiligtum, dem wichtigsten Ort der Götterverehrung bei den Griechen und Römern. Oft waren die Heiligtümer einzelnen Göttern geweiht. Hierher kamen die Menschen, um die Unterstützung der Götter zu erbitten. Der Besuch eines Heiligtums war mit Geschenken an den Gott verbunden. Kleinere Gaben wie figürliche Ton- und Bronzemi­n­ia­turen wurden im Altarbereich abgelegt, größere Weihegaben wurden überall im Heiligtum aufgestellt. Grundsätzlich konnte jeder Gegenstand als Weihgeschenk dienen. Die Ausstellung vereint verschiedene Geschenke an die Götter von Tierminiaturen über einen Fruchtteller aus Ton bis hin zu Statuen. Auch auf eine Besonderheit – die Waffenweiheung – wird eingegangen. Nach siegreicher Schlacht schenkten die Griechen den Göttern zum Dank einen Teil der erbeuteten Waffen.

Hermes – Der Götterbote

Nachdem die Besucher das Heiligtum verlassen haben, treffen sie auf Hermes. Er zählte zu den beliebtesten Göttern und hatte zahlreiche Funktionen. Er war der Götterbote, begleitete die Seelen in die Unterwelt, wachte über Wege und Grenzen, war Schutzgott der Händler und Hirten, aber auch der Diebe. Die Ausstellung zeigt unter anderem einen jugendlichen Hermes aus der Kaiserzeit, der alle typischen Charakteristiken des Götterboten in sich vereint: einen kurzen Reisemantel, einen Heroldstab sowie einen Hut mit Flügeln, die seine Schnelligkeit verdeutlichen.

Dionysos

Der größte Bereich in der Ausstellung widmet sich dem Gott Dionysos, seinem Gefolge und seinem Kultort, dem Theater. Bei einem Blick auf die verschiedenen Darstellungen fällt auf, dass der Gott des Weins sehr unterschiedliche Gestalten haben kann. Eine Statue aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. zeigt ihn als verführerischen nackten Jüngling, mit den für ihn typischen prächtigen Locken. Ein benachbartes Relief entwirft jedoch ein ganz anderes Bild. Es zeigt Dionysos als alten, ehrwürdigen Gott. Er strahlt Ruhe aus, ist vollständig bekleidet und trägt einen Vollbart. Seine Darstellung ähnelt denen der Vatergottheiten. Ein Efeukranz im Haar charakterisiert ihn allerdings eindeutig als Dionysos.

Dionysos wird im Mythos von einem wilden Gefolge begleitet: von jugendli-



Statue des Hermes. Aus Sammlung Natali, Rom. Marmor; H 1,49 m, Mitte 2 Jh. n Chr. mit Formen und Motiven klassischer Zeit. Katalogseite 93

chen, meist triebhaften Satyrn und älteren Silenen sowie rasenden Frauen, den Mänaden, die häufig zur Musik von Blas- und Rhythmusinstrumenten tanzen. In der Ausstellung greifen verschiedene Skulpturen, Köpfe, Reliefs und

Gefäßmalereien dieses wilde Treiben auf. Besonders eindrucksvoll ist die sogenannte „Berliner Tänzerin“ (oben S. 4). Die Skulptur einer jungen tanzenden Frau wird in einer wirbelnden Drehbewegung gezeigt. Das Kleid flattert und wird gleichzeitig durch die Bewegung eng an den teilweise entblößten Körper gepresst.

Dionysos war aber nicht nur der Gott des Weins und der Ekstase, sondern auch des Theaters. Das antike Theater hat seinen Ursprung im Dionysoskult. Die Präsentation zeigt neben Figurinen von Schauspielern einige schöne Masken, die den Akteuren dazu dienten, in die verschiedenen Rollen zu schlüpfen. Im Mittelpunkt steht erhöht auf einigen Stufen, die die typische Form eines Theaters nachahmen sollen, eine Marmorstatue, die einmalig ist in ihrer Form. Sie zeigt einen Schauspieler in der Rolle des Papposilen, des ältesten und ruhigsten der Silene, der das Gefolge des Dionysos anführte. Die unersetzte Gestalt hat einen zottigen Bart und lange Haare (Bild rechts). Sein Gesicht weist stark maskenhafte Züge auf. Er ist am ganzen Körper mit einem kunstvoll gearbeiteten Schaffell gekleidet.



Jugendlicher Dionysos. Aus Rom, gefunden bei Stazione Termini (1871) Marmor; H 72 cm 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. Katalogseite 153

Schauspieler als Papposilen. Gefunden in Rom (1739) Erworben aus Sammlung Gentili (1866) Marmor; H 1,68 m Frühes 2. Jh. n. Chr., wohl nach einem Original klassischer Zeit. Katalogseite 232

Der Pergamonaltar

Nachdem die Ausstellung die einzelnen Götter vorgestellt und ihre verschiedenen Darstellungsweisen beleuchtet hat, zeigt der Pergamonaltar die olympischen Götter wieder vereint im Kampf gegen die Giganten. Eine Animation gibt einen Eindruck von dem berühmten Bau und seinem 113 m langen

Marmorfries. In zwei Vitrinen können die Besucher Originalfragmente des Altars bestaunen. Außerdem geben Gipsabgüsse zweier Platten in Originalgröße eine beeindruckende Vorstellung von der Dynamik des Frieses. Auf der einen kämpft der Blitze schleudernde Zeus gleichzeitig gegen drei Gegner und auf der anderen ist Dionysos im Kampfgetümmel dargestellt.



Oben: Fragment des Pergamonaltars in der Ausstellung

Rechts: Pergamonaltar im Pergamonmuseum in Berlin

Rezeption

Die Faszination für die Götter der Griechen und Römer ist bis heute ungebrochen. Sie sind Protagonisten zahlreicher Bücher, Filme und Theaterstücke und beliebte Motive in der bildenden Kunst. Zum Abschluss schlägt die Ausstellung den Bogen zu den Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen. Sie zeigt ein großes Panoramabild der Akropolis aus dem

19. Jahrhundert sowie Porzellanfiguren aus den Manufakturen in Frankenthal und Meißen. Diese filigranen Stücke aus dem 18. Jahrhundert greifen die Götterdarstellungen der Antike auf.

Alle Texte: Reiß-Engelhorn-Museen / SMB Antikensammlung

Alle Bilder (außer S. 15, 18, 19):
© SMB/Antikensammlung, Foto:
Johannes Laurentius



Zur Ausstellung ist im Verlag Schnell & Steiner ein sehr aufwendig ausgestatteter Katalog erschienen. Er enthält auf 424 über 300 Farbabbildungen. Im Museum ist er für 19,90 € erhältlich, die Buchhandelsausgabe kostet 34,90 €